Hebel-Tag in Hausen im Wiesental : das Testament des Dichters

Autor(en): **Ryser, Werner / Mall, Beatrice**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2010)**

Heft 2: **aSchwerpunkt Johann Peter Hebel**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-842832

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hebel-Tag in Hausen im Wiesental

Das Testament des Dichters

Du liebe, alte Heer! s isch wider Maie
Und wär Di gärn het, waiss, wohis en zieht.
Wie sott me sich in däre Zyt nit fraie,
Wo ringsum s Land zue Dynen Ehre bliet...

Genau. Und wie seinerzeit Blasius, den Stadtpoeten, zieht es auch uns zusammen mit zweihundert oder noch mehr Baslerinnen und Basler nach Hausen ins liebliche Wiesental.

9. Mai 2009, Hebel-Tag

Die Dorfmusik empfängt die zahlreichen Gäste mit klingendem Spiel am Bahnhof. Die Musikantinnen und Musikanten tragen Markgräfler Trachten. Die Männer, auf deren Kopf ein Dreispitz sitzt, stecken in einem dunkelbraunen Frack und tragen dazu eine rote Weste, ferner beigefarbene Kniebundhosen und blaue Strümpfe. Bei den Frauen im schwarzen, ärmellosen Rock mit weisser Bluse sorgen eine bunte Schürze und ein dazu passendes Schultertuch für den farblichen Akzent. Barhäuptig sind auch sie nicht. An einem bescheidenen Häubchen hängt eine pompöse Schleife mit langen Fransen. Als Hanseli und Vreneli werden die Kinder in ihren Trachten bezeichnet, in Anspielung auf das Liebespaar aus dem Hebelgedicht «Hans und Verene»:

Es gfallt mer nummen eini,
und selli gfallt mer gwis!
O wenni doch das Meidli hätt,
es isch so flink und dundersnett,

Die Mitglieder der Musikgesellschaft sind nicht die einzigen, die eine Tracht tragen. Es scheint, als sei jedes Hausener Kind ein Vreneli oder ein Hanseli, wobei man den Buben kein Fräcklein angezogen hat, sondern eine rotweisse Weste und eine weisse Zipfelmütze. Aber auch erwachsene Männer kommen altväterisch gekleidet daher, als seien sie einem Bilderbuch entsprungen: In schwarzen samtenen Kniebundhosen und dazu passender Joppe samt Schlips und hohem, breitkrempigen Trachtenhut. Für die Ehrengäste stehen zwei Kutschen bereit, die von stolzen Schimmeln gezogen werden. Begleitet von schmetternder Marschmusik setzt sich die Menge in Bewegung und schreitet durch einen kleinen, mit Tannenzweigen geschmückten Triumphbogen, man möchte sagen: mitten hinein ins 19. Jahrhundert.

Bild oben
Johannes Peter Hebel, Denkmal in Hausen

Bilder links und Mitte
Hebel-Tag in Hausen 2009

Basel, 1860

Tatsächlich gibt es den Festzug bereits seit 1860. Damals feierte man in Hausen den 100. Geburtstag von Johann Peter Hebel und in Basel, das dem Dichter, der dort geboren war, auch huldigen wollte, entstand die Hebelstiftung. Beatrice Mall, die Präsidentin der Stiftung erklärt weshalb:

«Heute ist es nur noch ein kleiner Kreis, der sich mit Hebel beschäftigt. Aber im 19. Jahrhundert war er in Basel ausserordentlich populär. Seine Kalendergeschichten wurden gelesen, ebenso seine alemannischen Gedichte. Seine Texte waren in allen gesellschaftlichen Schichten präsent. Gegründet wurde die Stiftung von stadtbekannten Persönlichkeiten. Sie wurde über viele Jahre hinweg von Professoren der Universität geleitet.»

Auf Initiative von Fritz Burckhardt-Brenner, einem Gymnasiallehrer, trafen sich am 10. Mai 1860 an einer «einfachen und gemüthlichen Feier auf E.E. Zunft zu Safran» 54 Gäste, um ihrer Verehrung für den alemannischen Dichter Ausdruck zu geben. Aus dem Anlass heraus entstand die Basler Hebelstiftung mit einem aus Spenden geäufneten Stiftungsvermögen von (im heutigen Wert) rund 30'000 Franken. Ihr erster Präsident wurde Christian Friedrich Schönbaum, jener Chemieprofessor, der als Entdecker des Ozons gilt und als Erfinder der Schiessbaumwolle Furore machte. Zweck der Stiftung war es, das Testament Hebels zu erfüllen, in dem es offenbar darum ging, den «alten Mannen» aus Hausen, den besten Schülerinnen und Schülern und den Bräuten, die sich im Vorjahr verheiratet hatten, eine Freude zu bereiten. Beatrice Mall präzisiert:

«Es handelt sich um ein mündliches Testament. Etwas Schriftliches gibt es nicht. Bei der 100 Jahr-Feier nahmen Leute teil, die den 1826 verstorbenen Hebel noch persönlich gekannt hatten. Was mit Sicherheit als Wunsch Hebels überliefert ist: ‹Jeden Sonntag sollen die ältesten Männer seines Heimatdorfes Hausen ein Schöpplein Wein bekommen.› Um die Schüler- und Brautgaben ist das Testament wahrscheinlich von den ersten Stiftungsräten ergänzt worden.‚»

Wie auch immer. Anstelle des sonntäglichen Schoppens spendiert die Hebelstiftung am Geburtstag des Dichters für die alten Männer und Frauen des Dorfes das Hebelmähli. Und so lesen wir in einem Brief, den Professor Schönbein am 26. April 1861 dem «verehrtesten Herrn Bürgermeister» von Hausen schreibt, die Bitte «eilf Männer» (die Frauen kamen erst 1972 dazu) auszuwählen und «die Einladung zu diesem Mähli an dieselben ergehen zu lassen.» Ferner forderte Schönbein den Magistraten auf, «ein unbescholtenes und mindest bemitteltes Mädchen zu nennen, welches sich verheirathet hat oder jetzt versprochen ist, für eine bescheidene Hochzeitsgabe vorzuschlagen»

und schliesslich bat er: «wollen Sie den Schullehrer von Hausen veranlassen, vier der älteren und fleissigen seiner Schüler zu bezeichnen, welchen die Stiftung als Prämie ein Exemplar der Hebelschen Gedichte bestimmt.» Und seit 1861 erfüllt die Hebelstiftung getreulich das Testament des Dichters. Jahr für Jahr. Selbst während des Zweiten Weltkrieges fand der damalige Präsident, Professor Wilhelm Altwegg, Wege, aus der Schweiz Geld nach Hausen zu überweisen, damit das Mähli durchgeführt werden konnte. Die Stiftungsmitglieder allerdings durften nicht über die Grenze. Beatrice Mall:

«Damals entstand die Feier vor dem Hebeldenkmal. Die Lehrerschaft des benachbarten Petersschulhauses machte mit. Die Kinder rezitierten Gedichte. In den 1970er-Jahren liess die prekäre Verkehrssituation die Feier nicht mehr zu. Stattdessen führte man im Vorfeld zur Hebelfeier in Hausen den Hebel-Abendschoppen in Basel ein. Wir organisieren jeweils eine Lesung, bisweilen auch einen Vortrag. Selbstverständlich werden auch Texte Hebels vorgetragen und anschliessend gibt es einen Apéro mit Gugelhopf und Wein. Der Anlass ist öffentlich und der Eintritt frei. Wir laden zudem immer eine Klasse aus dem Petersschulhaus ans Hebelfest nach Hausen ein.»

Nicht verschwiegen werden soll, dass es zunehmend schwieriger wird, Lehrer dafür zu gewinnen, mit ihren Schülerinnen und Schülern ins Wiesental zu fahren. Der jüngeren Generation fehlt der Bezug zu Hebel. Allen Bemühungen der Stiftung zum Trotz.

2010 wird der 250. Geburtstag Hebels gefeiert. Die Stiftung hat sich dazu etwas Besonderes einfallen lassen:

«Unser Jubiläumsprojekt ist ein Comic-Bild-Band zu Hebels Kalendergeschichten, gestaltet von Profis und Nachwuchsleuten. Über moderne Bilder möchten wir das Interesse jüngerer Leser für die Texte Hebels wecken. Der attraktiv gestaltete Band wird Ende März 2010 erscheinen. Angeregt durch den Vorschlag eines Mitglieds des Stiftungsrates wird zudem die Post eine Sonderbriefmarke herausgeben. Ferner werden wir auch einen etwas aufwändigeren Jubiläums-Hebel-Abendschoppen durchführen.»

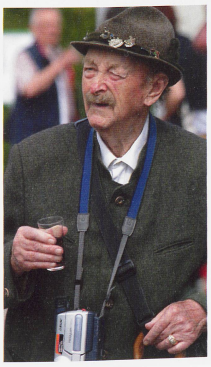
Hausen, 9. Mai 2009

In Hausen ist Hebel als Teil der Volkskultur lebendig geblieben. Ohne Zweifel ist er für die kleine Wiesentaler Gemeinde identitätsstiftend.

Inzwischen ist der Festzug im Mehrzwecksaal von Hausen angekommen. Der Raum ist bis auf den letzten Platz besetzt. Das Publikum ist gemischt. Alt und Jung haben sich eingefunden. Ein richtiges Dorffest. Beatrice Mall:

«Es gibt in Hausen ein ganz starkes Gemeinschaftsgefühl, das im Zeichen Hebels einmal im Jahr öffentlich

Bilder
Hebel-Tag in Hausen 2009



zelebriert wird. Dazu kommt noch im Vorfeld des Festes der Hausener Hebelabend. Seit 1960 wird bei diesem Anlass die Hebel-Gedenkplakette verliehen. Sie ist für Menschen bestimmt, die sich für Volks- und Heimatkunde, Geschichte und Mundart der Region engagieren. Das ganze Dorf ist aktiv. Der Chor singt, die Kinder machen Vorführungen. Am Hebelfest wird zudem alle zwei Jahre der renommierte Hebelpreis des Landes Baden-Württemberg verliehen. Kurz: Das Gedenken an Johann Peter Hebel ist für das Dorf ein kultureller ‹Motor›.»

Es ist aber nicht nur die Dorfgemeinschaft, die heute den Geburtstag ihres Dichters feiert. Von nah und fern sind Gäste gekommen. Bürgermeister Martin Bühler grüsst in schönstem Alemannisch die Freunde von der Hebelstiftung aus Basel, die Vertreter des Hebelbundes aus Lörrach, die Frau Gemeindeammann aus Hausen im Kanton Aargau und den Bürgermeister der thüringischen Partnergemeinde Hausen – selbst er gibt sich die Ehre. Besonders begrüsst werden «die alte Fraue und alte Manne», die nach dem Festakt im Pfarrheim St. Michael zum Hebelmähli eingeladen sind.

Dann tritt Beatrice Mall ans Rednerpult. Zum Muttertag, der in diesem Jahr auf den 9. Mai fällt, spannt sie den Bogen vom Wort Mama zum Mammon. Sie zitiert Goethe: «Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles. Ach wir Armen!» Sie stellt eine Verbindung her zwischen der Weltwirtschaftskrise und Hebel, der, nebenbei bemerkt, auch mit Spass und Mutwillen dem Lotteriespiel gefrönt habe. Mit Hinweisen auf einige Kalendergeschichten und biografische Ereignisse aus dem Leben des Dichters, der zwei Jahre vor seinem Tod durch den Konkurs seines Bankiers die Hälfte seines Ersparten verloren hat, zeigt sie auf, wie viel wichtigere Werte es gebe als Geld. «Ach, bin ich glücklich, dass ich wieder arm bin», lässt er einen der Protagonisten seiner Geschichte von den beiden Wasserträgern sagen und wird damit auch ein bisschen sich selbst gemeint haben. Beatrice Mall erklärt:

«In den Festreden bemühe ich mich, ein aktuelles Thema auszuwählen, das mich beschäftigt. Dann wende ich mich Hebels Texten zu und immer kommt etwas zurück. Seine Themen sind existenziell: Liebe, Treue, Verrat, Gerechtigkeit, kulturelle Differenzen, Krieg, Vergänglichkeit und Tod. Hebel ist ein Dichter, den man immer wieder von Neuem mit Gewinn lesen kann. Sein Werk ist schmal und dennoch vielseitig, kompakt und vollständig. Es gibt da Lyrik und Erzähltexte, historische Perspektiven und mythische. Es umfasst thematisch den ganzen Lebenskreis.»

Im Anschluss an ihre Rede ehrt Beatrice Mall nach altem Brauch Schülerinnen und Schüler, die sich im vergangenen Jahr besonders ausgezeichnet haben, ebenso einen Lehrling und schliesslich jene vier jungen Frauen, die sich seit der letzten Hebelfeier in Hau-

Bild
Hebelfest, Hausen im Wiesental, 2009

sen verheiratet haben. Die Schüler bedanken sich artig und tragen etwas verlegen ein Hebelgedicht vor. Schliesslich tritt das Gesangsensemble Déjà-vu der Musikschule Schopfheim auf, sieben junge Frauen, Abiturientinnen, schwarz gekleidet. Mit hellen Sopranstimmen tragen sie Gershwin-Melodien vor. Und zum Abschluss singt die ganze Festgemeinde ein Lied, dessen Text – natürlich – Hebel verfasst hat:

Ne G'sang in Ehre,
wer wills verwehre?
Singt's Thierli nit in Hurst und Nast
Der Engel nit im Sterne-Glast?

Sie singen alle fünf Strophen. Aus voller Kehle. Die meisten scheinen den Text auswendig zu kennen. Dann strömt man aus dem Festsaal – die alte Manne und Fraue ins Pfarrheim, andere zum Dichtermähli im Feuerwehrsaal. Der Rest verteilt sich im Dorf, wo in Gasthäusern und Festwirtschaften Schäufele und Gumbiresalat (Kartoffelsalat) serviert wird. Dazu ein kühles Bier. Oder zwei. Das ganze Dorf ist in Festlaune. Und während die Alten gemütlich beisammensitzen, toben die kleinen Hanselis und Vrenelis durch die Strassen und Gassen.
Wir aber spazieren zurück zur Bahnstation, die etwas ausserhalb von Hausen liegt, inmitten von Obstgärten, in denen die Bäume weiss und rosa in voller Blüte stehen und dem Frühling ein Fest bereiten. Bürgermeister Martin Bühler hatte bei seiner Rede schon Recht, als er meinte: «S ganz Wiesetal isch wie-n-e chlei Paradies» – ein Tag wie aus den Lesebüchern vergangener Generationen, einer wie ihn sich Hebel selber nicht hätte schöner wünschen können.

Und trotz aller Festfreude bleibt da, angesichts des nachlassenden Interessens der Jüngeren an Hebel eine letzte Frage, Frau Mall: Gibt es auch eine 300 Jahr-Feier?

«Die Bereitschaft, etwas dafür zu tun, dass Hebel lebendig bleibt, hat abgenommen. Nicht in Hausen, aber in Basel. Wir von der Stiftung wollen gerade deshalb darauf hinarbeiten, dass man in 50 Jahren auch den 300. Geburtstag des Dichters feiert. Er ist es uns wert!»

Gespräch und Text: Werner Ryser

Verwendete Literatur
http://www.hausen-im-wiesental.de